

## Gazettchen

## Der alltägliche Wahnsinn

Die Autofahrer verteuflern ihn, die Kinder lieben ihn. Die Rede ist natürlich vom Schnee. Auch wenn wir in den vergangenen Jahren in unserer Gegend nicht wirklich mit Schneemassen verwöhnt wurden, so reichten die Mengen aber aus, um eine kleine Rodelfahrt zu unternehmen, oder zumindest ein Schneemännchen vor der Haustür zu bauen. Kalte Füße, gefrorene Hände und das ein oder andere nasse Kleidungsstück werden da gerne in Kauf genommen. Wie heißt es so schön: Es gibt kein schlechtes Wetter, es gibt nur schlechte Kleidung. Und da wären wir bereits beim Thema. Haben Sie schon mal ein Vorschulkind morgens früh in seine volle Skimontur gesteckt? An alle Nicht-Eltern: Das ist Sport pur! Wintersport sozusagen. Angefangen bei der Thermounterwäsche, die bekanntlich hauteng anliegt. Und kommen die Strümpfe eigentlich drüber oder drunter? Und bitte keine Falten in der Beinbekleidung, sonst geht das Gequengel los. Ist schließlich alles glatt, dann kommt die überdimensionierte Skihose mit den Hosenträgern – parallel oder über Kreuz? Da scheiden sich

● Dann weiß ich  
● nicht, ob ich  
lachen oder  
weinen soll.

die Geister. Anorak, Schal und Mütze sind als nächstes dran – sozusagen als Verschnaufpause. Dann kommen die Handschuhe. Wir haben gefühlt 15 Handschuhe im Keller liegen. Ja Handschuhe, nicht Paar Handschuhe. Weil die Handschuhpartner sich irgendwie immer aus dem Staub machen. Würde dann doch noch ein Paar gefunden, kommen zu guter Letzt die dicken Winterschuhe dran – Gott sei Dank gibt es Klettverschluss. Schweißgebadet stehen Mutter oder Vater dann schlussendlich neben ihrem Michelin-Männchen oder -Weibchen. Und wenn ich dann bedenke – wie in unserem eigentlich glücklichen Fall –, dass die Schule nur 50 Meter von zu Hause entfernt ist, weiß ich nicht, ob ich lachen oder weinen soll. Oder wie ein Redaktionskollege immer zu sagen pflegt: „Es ist der alltägliche Wahnsinn.“ Yves

## Energiepreise

von heute an

Diesel:	1,074	+0,005	▲
Erdgas / CNG:	0,752	+0,004	▲
Heizöl 10 ppm:	0,546	+0,004	▲
Heizöl 50 ppm:	0,546	+0,004	▲

## Polizeikontrollen

Heute Vormittag in Fentingen (Rue de Bettembourg), Niederkorn (Rue de Longwy) und Reuler (CR 340) sowie am Nachmittag in Biver (N 14).

Von Inna Ganschow

**Luxemburg.** In der Kette der Covid-19-Bekämpfung mögen die Bestatter an letzter Stelle stehen, beginnt ihr Einsatz doch erst, nachdem ein Patient, der mit dem Virus infiziert war, gestorben ist. Dennoch gebührt ihnen ebenso wie Ärzten und medizinischem Personal, Pflegern und Altersheimmitarbeitern, Wissenschaftlern und Beamten, die in Pandemiezeiten weiterhin ihren Job tun, Anerkennung. Denn die Bestatter setzen ihr Leben genauso dem tödlichen Virus aus, wie diejenigen, die es mit lebenden Virusträgern zu tun haben. Ein Virus stirbt nämlich nicht mit seinem Wirt.



Durch die Pandemie hat sich aber nicht nur der Umgang der Bestatter mit den an dem hochansteckenden Virus Verstorbenen verändert, sondern auch die Arbeit mit den Hinterbliebenen. „Unsere Kunden sind lebendige Menschen in Trauer“, erklärt Laurent Lamesch, 30 Jahre alt und als Bestatter in Luxemburg-Hamm tätig. „Ihnen müssen wir in Covid-19-Zeiten leider auch erklären, wieso ein persönlicher Abschied von Menschen, die am Corona-Virus verstorben sind, oder ein offener Sarg nicht mehr möglich sind.“

Um es Menschen, die sich in Quarantäne befinden oder im Ausland aufhalten, zu ermöglichen, an der Verabschiedung teilzunehmen, haben die Bestatter in Luxemburg zuletzt zusätzliche Dienstleistungen wie Liveübertragung von Beerdigungen eingeführt.

## Beruf mit vielen Facetten

Den multifunktionalen Beruf des Bestatters, bei dem man sich unter anderem in den Bereichen Anatomie, Psychologie, Floristik oder auch Gartenwesen auskennen muss, kann man in Luxemburg in keinem Lehr- oder Ausbildungsgang lernen. Das Wissen wird von einem Bestatter zum nächsten weitergegeben und beruht auf Erfahrung und jahrhundertelanger Tradition.

Die Dienstleistungsanbieter haben hierzulande den Status von Freiberuflern. Sie werden nicht durch eine Gewerkschaft vertreten, die ihre endlosen Überstunden in Covid-19-Zeiten regeln könnte. Auch ist das Gesundheitsministerium nicht für sie zuständig. Zu der zusätzlichen Belastung durch die Pandemie kommen zudem vermehrt Fahrten ins Ausland hinzu, um verstorbene Luxemburger nach Hause zu holen.

Die Vorlieben der Menschen, was die Bestattungen angeht, haben sich unterdessen trotz der Pandemie nicht geändert: „Es werden immer noch Erdbestattungen gegenüber Einäscherungen bevorzugt, auch wenn Termine wegen Quarantänebestimmungen ver-

## Die Übersehenen

Die Corona-Pandemie hat auch einen Einfluss auf die Arbeit der Luxemburger Bestatter



Bestatter Laurent Lamesch – ein Mann mit modischem Haarschnitt und Brille, witzigen knallgelben Socken und einem freundlichen Lächeln – passt nicht unbedingt zum Bild des Menschen, der etwas mit Toten zu tun hat.

Foto: Guy Jallay

schieben werden müssen. Die Menschen möchten lieber eine Beerdigung zu einem späteren Termin haben, als eine frühzeitige mit weniger Gästen“, so Laurent Lamesch.

Kremationen seien in der Hauptstadt relativ populär, während man sich im Norden und Osten des Landes eher für eine oft größere Erdbestattung entscheide.

## Archiv für die Zukunft

Laurent Lamesch scheint auf den ersten Blick die üblichen Vorstellungen zu brechen: Er ist jung und lebensfroh, politisch aktiv und optimistisch und hat Berufserfahrung als Koch, Journalist und Gärtner. Über die Frage, warum man aus den Bereichen Gastronomie und Medien in ein Bestattungsinstitut wechselt, schmunzelt er: „Wir sind Eventmanager. Wir sor-

gen dafür, dass der Abschied auch während der Pandemie zu einem schön organisierten und memorablen Ereignis im gewünschten Stil wird. Ob nun ein Live-Orchester besorgt werden muss oder die Asche aus dem fahrenden Auto auf dem Flugfeld verstreut werden soll – wir haben schon einige ausgefallene Wünsche erfüllt“, erklärt er.

● Wir sorgen dafür,  
● dass der Abschied  
zu einem schön  
organisierten  
Ereignis im  
gewünschten Stil  
wird.

Laurent Lamesch, Bestatter

Einen Wunsch hat Laurent Lamesch auch dem C2DH-Projekt der Universität Luxemburg „Yes-WeCare“ erfüllt, indem er sich seit Beginn der Pandemie im März vergangenen Jahres für wöchentliche Interviews zur Verfügung gestellt hat. Im Rahmen dieses Projekts unter der Leitung von Benoît Majerus werden Menschen aufgenommen, die in Bereichen aktiv sind, die unmittelbar von Covid-19 betroffen sind. Auf wöchentlicher Basis entsteht ein audiovisuelles Tagebuch, auf welches spätere Historikergenerationen, die über die Pandemie von 2020 forschen werden, zurückgreifen können. So können sie aus erster Hand erfahren, wie das Leben der Covid-19-Bekämpfer in Luxemburg Woche für Woche aussah. Die Bestatter wurden in diesem Projekt zum Glück nicht vergessen.